Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

55. Jahrgang. № 40. Donnerstag, 9. Februar 1911.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gemeinsam zugesandt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis mittags 12 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., **Familien**-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite 30 Pf.; die mehrspaltige Zeile u. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 20 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Pränumerando-Zahlung. — Jahres-Beilagen kosten 10 Pf.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven 260 Mill. Mark empfiehlt ihre

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:
Dresden-A., König Johann-Strasse 3
" " Prager Strasse 39
" " Striesener Strasse 49
Dresden-N., Bautzner Strasse 3
Kurort Weisser Hirsch
Meissen und Kötzschenbroda.

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung.
Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten.
Wertpapiere, An- und Verkauf, **Beleihung.**
Coupons, Einlösung und Verwertung.
Depots, Aufbewahrung offener u. verschliessbarer.
Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt.

Für eilige Leser.

Ein Besuch des Kaisers beim Papst steht nicht auf dem Programm der Italienreise.

Staatssekretär Delbrück erklärte, daß die Schaffung eines **selbständigen Bundesstaates Elsaß-Lothringen** für die verbündeten Regierungen **unannehmbar** sei.

Auf dem Schwarzen Meere ist ein russischer Transportdampfer mit mehr als 30 Mann Besatzung untergegangen.

Als Konkurrenz für den Newyorker Hafen wird entlang der Küste von Montauk an der Spitze von Longisland ein neuer Hafen gebaut.

Aus Peking wird gemeldet, daß infolge der sanitären Maßnahmen die Pest im Abflauen begriffen sei.

Neueste Drahtmeldungen

vom 8. Februar.

Kein Besuch des Kaisers beim Papst.

Berlin. (Priv.-Tel.) An hiesiger unterrichteter Stelle wird erklärt, daß **ein Besuch des Kaisers beim Papst nicht auf dem Programm der Reise** stehe. Ob der Kaiser mit dem König von Italien in Venedig zusammentreffen werde, sei noch nicht bestimmt; nur soviel stehe fest, daß der Kaiser mit der Bahn nach Venedig fahren und sich dort sofort nach Korfu einschiffen werde.

Aus den Reichstagskommissionen.

Berlin. (Priv.-Tel.) **Die Reichstagskommission zur Vorberatung der Verfassung für Elsaß-Lothringen hielt heute eine allgemeine Besprechung** über die Vorlage ab. Es lagen Anträge von seiten der Sozialdemokraten vor, die unter Ausschaltung des in § 1 als Träger der Staatsgewalt vorgesehenen Kaisers bestimmen wollen, daß die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen durch das elsässisch-lothringische Volk ausgeübt und die Regierungsgeschäfte durch einen vom Landtag aus seiner Mitte mit absoluter Mehrheit gewählten Regierungsausschuß besorgt werden sollen. Vom Zentrum wurde beantragt, daß Elsaß-Lothringen einen selbständigen Bundesstaat bilden und im Bundesrat durch drei Stimmen vertreten sein soll. Dieser Antrag wurde von sozialdemokratischer und fortschrittlicher Seite unterstützt, von den Nationalliberalen insoweit, als eine Vertretung im Bundesrat ebenfalls gefordert und im übrigen die Beibehaltung des Kaisers als Trägers der Staatsgewalt für erforderlich erachtet wurde. Der Redner der Konservativen erklärte, daß an sich die Schaffung eines weiteren Bundesstaates für seine Parteifreunde kein Hindernis sein würde, aber sie hielten den Entwurf angesichts der neueren Vorgänge in Elsaß-Lothringen für nicht geeignet, das Ziel, Zufriedenheit herbeizuführen, zu erreichen, anderseits gebe er wichtige Waffen aus der Hand. Von elsaß-lothringischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß die nach Behauptung der Sozialdemokraten in Elsaß-Lothringen herrschende Stimmung für die republikanische Verfassung durch die historische Entwicklung und durch die in ihr zutage getretenen Tatsachen widerlegt werde. Staatssekretär Delbrück erklärte am Schlusse der Aussprache, daß die Schaffung **eines selbständigen Bundesstaates für die verbündeten Regierungen unannehmbar** sei. Er wies auf die Fortschritte hin, die die Vorlage in der Richtung einer selbständigeren Stellung für Elsaß-Lothringen und einer liberalen Gestaltung der Landesvertretung bringe und empfahl demgemäß die allmähliche Fortentwicklung, wie sie von Bismarck bereits ins Auge gefaßt sei. Die Vorlage sei ein wichtiger Schritt zu dieser allmählichen Entwicklung. Die Generaldebatte wurde darauf geschlossen.

Berlin. (Priv.-Tel.) In der Budgetkommission wurde die Beratung der Heeresvorlage, die gestern einen vertraulichen Charakter gehabt hatte, fortgesetzt. Der Redner der Nationalliberalen stimmte vorbehaltlich der Prüfung im einzelnen der Heeresvorlage zu, hinter Verzicht auf weitergehende Anträge von fortschrittlicher Seite wurde gegenüber gestrigen Aeußerungen des Staatssekretärs des Auswärtigen dringend gefordert, daß derselbe behufs internationaler Verständigung über Rüstungsfragen mehr Entgegenkommen zeigen möge als bisher. Bezüglich der Heeresvorlage äußerte auch der freisinnige Redner die Hoffnung auf Verständigung. Der Vertreter der Sozialdemokratie erklärte, ein Haß der Völker gegeneinander bestehe nicht. Im Falle eines Krieges würde die Sozialdemokratie ihre volle Pflicht tun zur Verteidigung des Vaterlandes. Diese Vorlage aber lehnten sie ab. Die Konservativen stimmten der Heeresvorlage zu und erklärten sich entschieden gegen den Abrüstungsgedanken. Von fortschrittlicher Seite wurden Reformen in der Rechtspflege und der persönlichen Behandlung der Mannschaften und des Offizierkorps gefordert. Auf Anregung eines Vertreters des Zentrums erklärte der Schatzsekretär zur Deckungsfrage, daß er die Verantwortung für die Deckung im ganzen übernehmen könne. Die Verteilung der Ausgaben auf die einzelnen Jahre des Quinquennats müsse der finanziellen Leistungsfähigkeit der einzelnen Jahre vorbehalten sein. Der Kriegsminister betonte die volle Uebereinstimmung der Heeresverwaltung mit dem Reichsschatzamt. Die Verteilung der Ausgaben auf die einzelnen Jahre ist jedesmaligen Etatverhandlungen vorbehalten. Auf eine weitere Anfrage, wie es bei diesem Jahresbedarf mit der Veteranenfürsorge stehe, erklärte der Schatzsekretär, daß der zugesagte Mehransatz von 5 Millionen für die Veteranenfürsorge sowohl für 1911, als auch für die folgenden Jahre unverändert in Geltung bleibe. — Weiterberatung morgen.

Preußischer Landtag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das **Abgeordnetenhaus** begann heute die Beratung des **Zweckverbandsgesetzes** für Groß-Berlin. Der Minister des Innern v. Dallwitz leitete die Debatte ein, indem er darlegte, wie 1892 eine Vereinigung der Vororte mit der Stadt Berlin angeregt wurde. Diese Anregung wurde aber vom Magistrat Berlins abgelehnt, der sich damals nur bereit erklärte, eine verhältnismäßig kleine Grenzregulierung vorzunehmen. Eine weitergehende Vereinigung würde, so erklärte damals der Magistrat, der Stadt Berlin derartige Opfer und verwaltungstechnische Schwierigkeiten bereiten, daß dieser kein entsprechendes Interesse gegenüberstände. Seit einem Jahre aber schweben zwischen der Stadt Berlin und ihren Vororten Verhandlungen über einzelne Fragen, die all diesen Orten gemeinsam sind. Im vorigen Jahre hat sich jedoch gezeigt, daß auf dem Wege einer freien Vereinbarung ein Abschluß nicht zu erzielen ist. Daher sei der Zeitpunkt gekommen, um im Wege der Gesetzgebung die Bildung der geplanten Organisation herbeizuführen. Der Minister wandte sich weiter gegen den Vorwurf, daß die Stadt Berlin in dem Entwurf, besonders was die Verteilung der Stimmen in der Verwaltung des Verbandes betreffe, benachteiligt sei.

Harry Walden erhält keine Konzession.

Berlin. (Priv.-Tel.) Harry Walden hat die nachgesuchte Konzession als Direktor des Lustspielhauses nicht erhalten. Als Grund wird bezeichnet, daß der Künstler krankhaft veranlagt sei, und daß daraus resultierende Tatsachen, die der Oeffentlichkeit bekannt seien, eine Sicherheit, wie sie das Gesetz verlange, nicht gewährleisten.

Reisepläne des Zaren?

Paris. (Priv.-Tel.) „Echo de Paris" verbreitet unter Reserve die Nachricht, daß der Zar Nikolaus einige Wochen in Südfrankreich zuzubringen und die Reise dahin über österreichisches Gebiet zu unternehmen beabsichtige. Aus diesem Anlaß würde eine Begegnung zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Zaren stattfinden.

Ein Konkurrenzhafen für Newyork.

London. (Priv.-Tel.) Aus Newyork wird gemeldet, daß die Pensylvanische Bahngesellschaft 100 Acre entlang der Küste von Montauk an der Spitze von Longisland angekauft und mit den Anlagen für einen neuen Hafen als Konkurrenz für den Newyorker Hafen begonnen hat. Das Anlaufen des künftigen Hafens von Montauk soll den großen Ozeandampfern auf der Reise nach Newyork nahezu 24 Stunden ersparen.

40 Seeleute ertrunken

Petersburg. (Priv.-Tel.) Auf dem Schwarzen Meer ist bei furchtbarem Sturme ein russischer Transportdampfer mit über 40 Mann Besatzung untergegangen.

Befreiung eines Verbrechers.

Warschau. (Priv.-Tel.) Als gestern abend auf der Station Chelm der Weichselbahn zwei Schutzleute mit einem Verhafteten ankamen, den sie im Personenzug transportiert hatten, wurden sie von mehreren Leuten angegriffen, die versuchten, den Festgenommenen zu befreien. Sie töteten einen Polizisten mit einem Revolverschuß, schleuderten gegen den zweiten eine Bombe, durch deren Explosion drei unbeteiligte Passagiere schwer verletzt wurden. Im Bahnhof wurde die Einrichtung des Wartezimmers zerstört. Die Terroristen entkamen mit dem befreiten Verbrecher.

Der Regent von China ermordet?

Berlin. (Priv.-Tel.) Das neue Pariser Mittagsblatt „Paris Midi" erhält über London eine Depesche aus Schanghai, wonach dort das Gerücht zirkuliere, daß der Regent von China in Peking von einem Eunuchen ermordet worden sei. In der Berliner chinesischen Gesandtschaft ist von der angeblichen Ermordung des Prinzen Chun nichts bekannt.

Die Pest im Abflauen?

Petersburg. (Priv.-Tel.) Aus Peking wird gemeldet, daß infolge der sanitären Maßnahmen die Pest im Abflauen begriffen sei. Aus Fudschadjan hört man jedoch, daß dort noch Tausende von Leichen herumjägen, die nicht verbrannt werden konnten, da es an Petroleum mangle.

Flensburg. Die beiden wegen Mordverdachts an dem Schuhmachermeister Suhrs verhafteten Schweizer

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilung aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater.** Im Opernhause findet Freitag, den 10. Februar, das 4. Sinfoniekonzert der Serie B mit folgendem Programm statt: 1. Striegler: Sinfonie A-Moll (zum ersten Male); 2. Violinkonzert von Beethoven (Herr Kreisler); 3. Beethoven: Ouvertüre Leonore Nr. 2. Das Konzert beginnt mit Rücksicht auf die am gleichen Tage im Ausstellungspalast stattfindende Veranstaltung zum Besten der Witwen und Waisen der darstellenden Mitglieder der Königlichen Hoftheater bereits um 7 Uhr.

†* **Königl. Opernhaus.** Die gestrige Vorstellung des **„Lohengrin"** stand im Zeichen des wechselvollen und kehlschädlichen Wetters und brachte einzelne Partien und auch hie und da den tüchtigen Chor im unbeabsichtigten Zuticfingen in einen für den Hörer nicht sehr genußreichen Widerspruch mit den Instrumenten. Auf Engagement gastierte als Elsa Fräulein Maria Nabert vom Görlitzer Stadttheater. Die Leistung war jenseits von Gut und Böse. Darstellerisch stand diese Elsa, besonders im ersten Aufzug, viel zu sehr auf nüchternem, realem Boden; in dem Verhör vor dem König fehlte ihr das Lichtgestaltige, Engelhafte, und die Traumerzählung war nicht visionär genug. Im Verlaufe der Handlung waren aber neben vielen schablonenhaften und provinziellen Gebärden auch gute Momente zu bemerken, die hoffen lassen, daß die Lehren einer verständigen Regie hier befriedigende Resultate erzielen könnten. Die stimmlichen Mittel der Sängerin sind freilich ziemlich bescheiden, und wenn man sich bei der Elsa in dieser Hinsicht wohl einmal mit Wenigerem begnügen kann, so muß doch für das zu besetzende Fach mehr Kraft und Umfang der Stimme gefordert werden. Die Höhe ist nicht ganz leicht und frei, und alle einigermaßen tiefliegenden Stellen wurden selbst vom Piano des Orchesters verdeckt. Auch fehlt der Künstlerin — und das wiegt im Grunde schwerer als die sonstigen Mängel — der rechte Sinn für Schattierung und Farbe und der eigentliche Schliff: man langweilt schließlich sich bei ihrem immer gleichartigen Gesang. Frau Wittich, die eine vorbildliche Ortrud auf die Bühne stellte, war da allerdings eine gefährliche Nachbarin. So stand man wieder einer Künstlerin gegenüber, die in kleineren Verhältnissen zweifellos sehr zu schätzen ist, aber an unserer Bühne allerhöchstens als zweiter Ersatz in Frage kommen dürfte. G. K.

†* **Kammer-Konzert im Künstlerhause.** Nur in seltenen Fällen gelingt es der Mitwelt, über die Großen ihrer Zeit ein gerechtes Urteil abzugeben. Auf der einen Seite himmelt sie die Mittelmäßigkeit hinauf zur weltbewegenden Potenz und auf der anderen geht sie achtlos vorüber an den Schöpfungen des bahnbrechenden Genius, dessen ragendes Wirken Jahrhunderte überdauert. Zur letzteren Kategorie gehört Schubert. Armselig und in Dürftigkeit ging er durchs Leben, so ganz das Gegenstück des betriebsamen Reklamemusikantentums von heute. Nachkommenden Generationen war es vorbehalten, dem gottbegnadeten Sängerkönig die Siegespalme zuzusprechen. Seine Herrlichkeit strahlt noch unvermindert in hellem Glanze und sie nimmt zu im Lichte zeitgenössischer Produktion. Der Schubert-Abend am Dienstag im Künstlerhause hat es aufs neue bewiesen. Er verstärkte Beethovens Kunsturteil: Wahrlich, in diesem Schubert lebt der göttliche Funke. Als Neuheit stand an der Spitze aus dem Nachlasse ein Quartett-Bruchstück (Adagio und Rondo) in F-Dur, das dem Pianisten glänzende Aufgaben stellt, das aber im übrigen kaum mehr als historisches Interesse erwecken kann. Es zeigt, aus welch bescheidenen Anfängen heraus sich Schubert, der Fleißigsten einer, im Verlaufe nur weniger Jahre zu so staunenswerter Reife entwickelte. Das Gepräge vollendeter Meisterschaft eignet bereits seinem Op. 29, dem Streichquartett in A-Moll. Da strömt der ganze Schubert kristallklar hervor. Seele spricht zu Seele. Das ist Musik für Menschen, nicht bloß für Kunstkenner. Vollendet in Form und Ausdruck. Gespielt haben die Herren vom Leipziger Gewandhaus-Quartett das Werk namentlich in den drei ersten Sätzen zum Entzücken, so kerngesund und gar nicht nervös, dabei voll Poesie, Geist und Leben. Das Beifallsgeklatsche zwischen den einzelnen Sätzen muß weg, es nimmt der Stimmung den Zauber. Den Abend beschloß das Forellen-Quintett, der köstlichsten eins unter den reichlich 20 Werken für Kammermusik. Es flutet dem Herzen Licht und Farbe in Fülle zu, wie ein sonnengoldiger Tag dem in Schaffenswonne Glücklichen. Alwin Starke von der Königl. Kapelle bewährte sich als trefflicher Kontrabassist. In der Lösung seiner pianistischen Aufgaben zeichnete sich Emil Kronke abermals vorteilhaft aus durch hervorragende künstlerische Qualitäten. Der Saal (leider überheizt) war voll besetzt. Der Beifall bewies ehrliche Begeisterung für das Prinzip des Schönen als Inhalt echter Kunst. E. P.

†* **Konzert von Percy Sherwood und Wolfgang Bülau.** An erster Stelle stand eine neue Klavier-Violinsonate von Sherwood. Sie trägt durchweg dieselbe Physiognomie wie das Spiel des Künstlers, dem alles Robuste und Harte fremd ist und das leicht und angenehm am Hörer vorüberfließt. Ueber ihr ruht etwas Pastorales, und wenn man zwei Begriffe aus einem benachbarten Kunstgebiet zur Charakteristik heranziehen will, so kennzeichnet man das Werk wohl am besten, indem man die fast vollständige Abwesenheit irgendwelcher dramatischen Partien und das Vorwiegen einer heiteren Lyrik feststellt. Das ist weder ein Mangel noch ein Vorwurf. Auf jeden Fall steht diese Lyrlichkeit, die nicht mehr vorspiegeln will als wirklich vorhanden ist, der Musik Sherwoods besser und natürlicher zu Gesicht als das gespreizte Wichtigtuen mit Heldentum und Weltschmerz und das Kokettieren mit abgrundtiefen Gedanken, das nachgerade anfängt, manchen von vornherein mißtrauisch zu stimmen beinahe gegen alles, was neue Musik heißt. Wenn man der Sonate noch etwas wünschen könnte, so wären das einige schärfer umrissene erste Themen, die das Ganze klarer gliedern und in den weichen Fluß der Melodien Gegensätzlichkeit und Kraft bringen würden. So wie die